

# Das mediävistische Rezensionswesen im digitalen Zeitalter

Als „Strategie im Literaturkampf“ beschrieb Walter BENJAMIN vor nahezu einem Jahrhundert den Kritiker, als dessen erster Vertreter in Deutschland er sich selbst sah.<sup>1</sup> Ein ‚strategisches‘ Geschäft zwischen Kriegsführung und Diplomatie ist auch die wissenschaftliche Kritik der Gegenwart geblieben. Wie sieht es aber mit ihrem medialen Status aus? Welche Entwicklungen erfährt die wissenschaftliche Rezension im Zeitalter ihrer digitalen Produzier- und Publizierbarkeit? Welche Potentiale und welche Hürden birgt das elektronische Rezensieren, welche Ressourcen sind hierfür vorhanden und welche Perspektiven lassen sich skizzieren? Jenen Fragen soll dieser Beitrag für eine Momentaufnahme aus mediävistischer Perspektive nachgehen.

## 1 Asymmetrien des Rezensierens

Während die wissenschaftliche Kritik sich munter in der Kunst des Streitens übt, tritt das Rezensieren selbst nur selten als kontroverser Diskursgegenstand

### Kontakt

**Manuel Hoder M. A.,**

Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für deutsche Philologie, Am Hubland, D-97074 Würzburg, manuel.hoder@uni-wuerzburg.de

 <https://orcid.org/0000-0003-2169-1210>

---

1 Walter Benjamin, Einbahnstraße [1928]. In: Ders., Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Bd. 4/1 (1991), S. 83–148, hier S. 108 (1. These von ‚Die Technik des Kritikers in dreizehn Thesen‘). Zur Selbstbeschreibung Benjamins vgl. ders., Gesammelte Briefe. Hrsg. v. Christoph Gödde, Bd. 3 (1997), S. 502: „C’est d’être considéré comme le premier critique de la littérature allemande.“

in Erscheinung.<sup>2</sup> Ein Grund dafür mag der beiläufige Charakter von wissenschaftlichen Rezensionen sein: Sie verkörpern im akademischen Arbeitsalltag weiterhin etwas Zwischen-, ja oft Aufgeschobenes, das gänzlich ausgeklammert fehlte, jedoch selten exklusiv im Fokus steht. Trotzdem bietet nur das Rezensionswesen einen institutionalisierten Raum, in dem jede Fachkultur einen Normdiskurs über ihre wissenschaftlichen Standards führt, so dass man nicht umsonst von einer „Meta-Kommunikationsform“<sup>3</sup> gesprochen hat. Das macht es legitim und nötig, dem Rezensieren auch im vorliegenden Themenheft gesonderte Aufmerksamkeit zu widmen. Im Kontrast zu ihrer klar benennbaren Funktion als Normdiskurs ist die wissenschaftliche Rezension durch drei zentrale Asymmetrien gekennzeichnet:

- Den Königsweg zur akademischen Reputation stellt das Rezensieren nicht dar; das Rezensiertwerden gilt dagegen nach wie vor als Qualitätsmerkmal.
- Die Produktionsästhetik des Rezensierens prägt ein Missverhältnis von ‚Input‘ und ‚Output‘. Eine Buchbesprechung verlangt i. d. R. verhältnismäßig große Vorarbeiten an rezeptiver Lektüre und aktiver sprachlicher Kondensierung, die im geschriebenen Resultat kein Gegengewicht finden, obwohl die Worte in ihrer Prägnanz umso schwerer wiegen. Überspitzt gesagt: je gelungener die Rezension, desto verborgener ihr Aufwand.
- Das Rezensionswesen ist nicht zuletzt ein soziales Feld im Sinne BOURDIEUS, in dem um Urteile gekämpft wird und das dabei Hierarchien hervorbringt. Die Statusgruppen von Rezensent\*innen und Autor\*innen üben in allen denkbaren Konstellationen ein Mindestmaß an Einfluss auf die Strategie und Form der Kritik aus. Ältere und etablierte Wissenschaftler\*innen können z. B. gegenüber Nachwuchswissenschaftler\*innen mit einer Laudatio größere Resonanz auslösen und größeren Schaden mit einem Verriss anrichten; ein größerer Spielraum der Kritik zieht jedoch ebenso eine größere Fallhöhe nach sich, wenn Lob oder Polemik ihr Ziel verfehlen. Problematisch werden diese Konstellationen insgesamt dann, wenn sich die Kritik *ad rem* nicht mehr von der *ad hominem* trennen lässt; unzulässig werden sie schließlich, wenn Diplomatie zur Kriegsführung entartet und man sich existierender Gefälle bewusst bedient.

---

2 Vgl. einführend zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Rezension repräsentativ Nicolai Hanig u. Hiram Kümper, Rezensionen. finden – verstehen – schreiben. Schwalbach a. Ts. 2012; zur Geschichte der Literaturkritik zuletzt Christoph Schmidt-Maaß, Kritischer Kannibalismus. Eine Genealogie der Literaturkritik seit der Frühaufklärung. Bielefeld 2019.

3 Martin Huber, Peter Strohschneider u. Herfried Vögel, Rezension und Rezensionswesen. Am Beispiel der Germanistik. In: Peter J. Brenner (Hg.), Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Frankfurt a. M. 1993, S. 271–295, hier S. 279.

Ein Teil dieser Ungleichförmigkeiten sind regulative Prinzipien, die auch der Prozess der Digitalisierung nicht begradigen wird. Gleichzeitig ist anzuerkennen, dass sich gegenwärtig anstelle eines rein technischen Medienwechsels vielmehr ein kreativer Medienwandel vollzieht, der auch nicht ohne Auswirkungen auf die Wissenschaftskritik bleibt.

## 2 Die wissenschaftliche Rezension im digitalen Zeitalter

Durch die Entwicklung und Verbreitung der Neuen Medien herrscht im digitalen Rezensionswesen eine andere *Zeit*, ein anderer *Raum* und nicht zuletzt ein anderer *Ton*.<sup>4</sup> Bringt eine digital abgewickelte Wissenschaftskritik damit auch gänzlich neue Typen von Rezensionen hervor? Eindeutig darauf zu antworten hieße, die komplexen medialen Verschränkungen gegenwärtiger Wissenschaftskritik zu simplifizieren. Digitale Rezensionen mögen erst einmal nur in ihrem eigenen Medium zirkulieren; gedruckte Rezensionen hingegen finden sich inzwischen ebenfalls in digitalen Repositorien oder werden bimedial-hybrid, oft open access, veröffentlicht. Komplexe Relationen resultieren schließlich daraus, dass eine Rezension immer auf einen Text referiert, der wiederum analog, digital oder hybrid publiziert worden sein kann. Obwohl mithin viel mehr begriffliche und kategoriale Differenzierungsarbeit nötig wäre, sollen an dieser Stelle zumindest grundlegende Tendenzen für das Rezensionswesen im Medienvergleich und Medienzusammenspiel benannt werden.

Ein erstes und anschauliches Beispiel liefern die gewandelten *Zeitverhältnisse* des elektronischen Rezensierens. Selbst den historischen Geisteswissenschaften kann Papier allzueduldig sein. Digitale Rezensionen, die mit Hilfe der *ad hoc*-Publikation teils eklatante Zeitklüften im Vergleich zum Printdruck überwinden, erscheinen insofern als Segen. Die Annehmlichkeiten der technischen Beschleunigung haben jedoch genauso ihre Schattenseiten, denn die digitale Echtzeitkommunikation von Buch und Kritik erzeugt eine Akzelerationsdynamik, die alle Beteiligten unter Druck setzen kann, ähnlich wie bei der Entzeitlichung des Briefverkehrs zur E-Mail, die unsere Kommunikation weniger entlastete als unverhofft potenzierte.<sup>5</sup> Das Ergebnis sind (exponentiell) mehr Rezensionen, die produziert, betreut oder gelesen werden müssen. Droht durch die Digitalisierung so auch eine Ökonomisierung des wissenschaftlichen Rezensionswesens,

4 Zum elektronischen Rezensieren vgl. bes. Günter Mey, Elektronisches Publizieren – eine Chance für die Textsorte Rezension? Anmerkungen zur Nutzung des Internet als „scholarly review resource“. In: Historical Social Research 29/1 (2004), S. 144–172, Erika Thomalla, Second-Class Citizens. Zur Lage des Rezensionswesens in den Geisteswissenschaften. In: Weimarer Beiträge 63 (2017), S. 137–145 und jüngst Friederike Schruhl, Formationen der Praxis. Studien zu Darstellungsformen von Digital Humanities und Literaturwissenschaft (digilit 2). Göttingen 2020, S. 219–270, bes. 265–270.

5 Vgl. zu den zeitsoziologischen Implikationen der technischen Beschleunigung bes. Hartmut Rosa, Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne (stw 1760). Frankfurt a. M. 2005, hier S. 124–129, 161–175.

die sich quantitativ in Überversorgung und Überforderung sowie qualitativ in sinkenden Standards niederschlägt?<sup>6</sup> Immerhin lässt sich feststellen, dass Verfügbarkeit auch ein Fluch sein kann. Ob und wie die Zeitrhythmen des Digitalen unsere Rezeptionsästhetik verändern, bleibt abzuwarten. Freilich kann keine Rezension, so schnell sie vorhanden sein mag, letztlich die Primärlektüre ersetzen; den unverstellten Blick darauf kann die digital ermöglichte Quasi-Simultaneität von Referenztext und Beurteilung jedoch zumindest im stärkeren Maße kontaminieren.

Eine neue Form von Zeitlichkeit durchdringt nicht nur das elektronische Rezensieren, sondern auch seine Objekte. Gedruckte Bücher und Kritiken sind medial stabil und ‚festgeschrieben‘, wohingegen ihre digitalen Pendanten offen dynamisch bleiben können. Wie rezensiert man z. B. digitale Datenbanken oder Editionen,<sup>7</sup> die insofern eine amöboide Gestalt aufweisen, als sie inhaltlich und informationstechnologisch in Bewegung bleiben, sich weiterentwickeln und potentiell mit einem Klick auf Kritik reagieren können?<sup>8</sup> Konsequenterweise benötigte es ‚dynamische Rezensionen‘, deren Evaluierungen sich der zeitlichen Form ihres Gegenstandes anpassen, um nicht gegenstandslos zu werden; dies vergrößerte jedoch die beschriebene Asymmetrie von produktionsästhetischem Input und Output für das elektronische Rezensieren noch weiter.

Der zweite Komplex betrifft die veränderten *Raumkonzepte*. Ein wesentlicher Vorteil der digitalen Sphäre gegenüber der Standortgebundenheit des Drucks bleibt die Zugänglichkeit von Informationen. Die bequemere Erreichbarkeit digitaler Rezensionen effektiviert das Forschen, die leichtere Erfassbarkeit von geeigneten Rezensent\*innen effektiviert die Forschungskritik. Nicht zuletzt ermöglicht die Flexibilität des digitalen Raums auch vielschichtige Organisationsstrukturen: Die interdisziplinäre Verwobenheit insb. der Mittelalterforschung macht es z. B. unmöglich, Rezensionen auf eine bestimmte inhaltlich-disziplinäre Ordnung festzulegen (daher auch das Credo des Mediävistenverbandes, den Rezensionsteil von ‚Das Mittelalter‘ offen interdisziplinär zu gestalten). Umso willkommener ist es aus mediävistischer Perspektive, dass die Indexierung von gedruckten wie elektronischen Rezensionen und das Tagging ihrer Metadaten ein situatives und individualisiertes ‚Themenbrowsing‘ gestattet, wie es z. B. das Portal

---

6 Johann Erich Biester, Bibliothek der Königlichen Bibliothek Berlin, beklagt bereits Ende des 18. Jahrhunderts, dass „Recensiren [...] zum merkantilistische[n] Geschäft“ verkomme und die Kritiker „statt Gründe[n], einen MachtSpruch“ setzen; zit. nach Schmidt-Maaß (Anm. 2), S. 282.

7 Mit diesen digitalen Formaten pflegt vorzugsweise die Mediävistik zu arbeiten; vgl. in diesem Kontext die ausgewählten Kurzvorstellungen von aktuellen DH-Projekten im Themenheft ‚Digitale Mediävistik‘, hrsg. v. Roman Bleier u. a. in: *Das Mittelalter* 24/1 (2019), hier S. 221–255.

8 Vgl. dazu z. B. Ulrike Henny, *Reviewing von digitalen Editionen im Kontext der Evaluation digitaler Forschungsergebnisse*. In: Roland S. Kamzelak u. Timo Steyer (Hgg.), *Digitale Metamorphose: Digital Humanities und Editionswissenschaft (Sonderband der ZfdG 2)*. 2018: [https://doi.org/10.17175/sb002\\_006](https://doi.org/10.17175/sb002_006) (Zugriff: 17.01.2021).

‚recensio.net‘ im großen Stil für die Geschichtswissenschaft bietet.<sup>9</sup> So können sich Mediävist\*innen ihren Raum der Kritik maßschneidern.

Zugänglichkeit bedeutet indes nicht automatisch Lokalisierbarkeit. Der digitale Raum ist derart grenzenlos, dass elektronische Rezensionen paradoxerweise dezentraler, weniger sichtbar und schwerer rezipierbar sind als ihre gedruckten Äquivalente, wenn keine geeigneten Tools oder Meta-Medien wie Repositorien oder (interessegeleitete) Suchmaschinen vorhanden sind. Auch die maßlosen Raum(speicher)kapazitäten der digitalen Sphäre wirken sich quantitativ und qualitativ aus. Umfangsbeschränkungen verkauft die wissenschaftliche Kritik gerne als inhaltliche Maxime, obwohl sie für Printjournale zugleich ein ökonomischer Kostenfaktor sind. Was bedeutet es dann für das elektronische Rezensieren, wenn es nur noch Zeit, aber keinen Raum mehr kostet? Solange die Kontrollinstanzen digitaler Rezensionstage an ihren analogen Vorbildern orientiert bleiben, ist hier erst einmal keine Zeicheninflation zu befürchten. Was manchen Rezensent\*innen wünschenswert erscheinen mag, weil ihnen Kurzformate – wie sie etwa ‚Das Mittelalter‘ verlangt – Schwierigkeiten bereiten, geriete zudem schnell zum rezeptionsästhetischen Hindernis, wenn die Mehrheit an Rezensionen zu Abhandlungen anschwellte. Wie steht es aber mit Entgrenzungen im Kleinen? Wo beginnt (und wo endet) angesichts der unzähligen hinzugetretenen Organe der Kritik eigentlich eine digitale Rezension? Bei einem Blogpost? Einem Tweet? Oder sogar einem einzigen Icon, wenn ich der Neuerscheinung der Kollegin auf der Verlagshomepage ein ‚Daumen hoch‘ erteile? Der Übergang zu den Social Media ist in diesem Bereich fließend. Unmittelbar damit zusammen hängt die Frage, ob diese Kritikorgane im wissenschaftlichen Rezensionswesen auch entsprechende Kontrollorgane besitzen oder diese verlangen, was in den dritten Bereich überleitet.

Ändern sich raumzeitliche Rahmenbedingungen, so ändert sich gleichermaßen die menschliche *Diskursführung*. Das elektronische Rezensieren impliziert den Umgang mit einer neuen Semiotik (Sonderzeichen, Befehle), einem neuen Referenzsystem (Links, Tags) und neuen Ordnungsmustern (Absatznummerierung). Neben solcherlei technischen Vorgängen tritt erschwerend hinzu, dass die Internetkommunikation für eine andere Streitkultur bekannt, ja vielmehr berüchtigt ist, die zur Entwicklung einer medienspezifischen ‚Netiquette‘ geführt hat. Alle diese Faktoren können nicht ohne Einfluss auf den kulturellen Code der Wissenschaftskritik und seine Spielregeln sowie Erwartungen bleiben.

Interessante Perspektiven eröffnet der partizipative Charakter der digitalen Kommunikation vor allem für die Diskursgewalt. Gedruckte Rezensionen sind grundsätzlich eine monologische Textsorte, bei der man anhand allgemein vorgegebener, aber auch selbstgewählter Kriterien ein schriftliches Urteil fixiert. Die Verständigungskultur des Internets drängt hingegen geradezu das dialogische Mitspracherecht auf, das auch

---

<sup>9</sup> <https://www.recensio.net/themen-epochen-regionen> (Zugriff: 17.01.2021); vgl. dazu auch Hannig, Kümper (Anm. 2), S. 52–54.

Firmen wie Facebook oder Twitter zu digitalen Global Players gemacht hat. Wie würde z. B. die mehrheitliche Einführung bzw. Akzeptanz von Kommentaren und Annotationen die Wissenschaftskritik verändern?<sup>10</sup> Würde dies zur Demokratisierung der skizzierten Machtkonstellationen beitragen? Enthierarchisierend wirkt die digitale Sphäre insoweit, als sich jede\*r mit den erwähnten Zusatzformaten am kritischen Diskurs beteiligen kann; zugleich entstehen neue mediale Hierarchien dann, wenn sich z. B. nicht genügend etablierte Kolleg\*innen auf diese digitalen Formate einlassen. Je offener und partizipativer das digitale Rezensionswesen ausgerichtet ist, desto eher sind jedoch negative Effekte auf den allgemeinen Tonfall zu erwarten, die aus den induktiven Gesetzen der Internetkommunikation folgen (ein Beispiel wäre der psychologisch beschriebene ‚Online-Enthemmungseffekt‘). Umso mehr gilt für die digitale Wissenschaftskritik, solange ein bloßer Meinungsmarkt zu bleiben, wie keine Qualitätssicherung und -kontrolle garantiert ist. Dialogizität ist kein Konzept, das erst das elektronische Rezensieren hervorgebracht hat; die Digitalisierung vereinfacht es lediglich technisch, Räume z. B. für die Richtigstellung offenkundiger Fehler bereitzustellen. Vor diesem Hintergrund wäre die potentielle Entwicklung vom primär monologischen Rezensionsformat zum primär dialogischen Rezensionsforum dann begrüßenswert, wenn letzteres im selben Maße wissenschaftlich verwaltet und reguliert wird.

Eine Zukunftsperspektive, wie das mediävistische Rezensionswesen von der Vielstimmigkeit des Digitalen profitieren könnte, wäre der Gedanke eines ‚kooperativen Rezensierens‘. Interdisziplinarität birgt viele Chancen, aber zeigt ebenso schnell individuelle Grenzen auf. Und so wie bereits das Konzept kollektiver Autorschaft mediävistisch erprobt worden ist und auch das vorliegende Themenheft kennzeichnet,<sup>11</sup> so lädt die Dynamik und Offenheit elektronischen Rezensierens auch zur Option kollektiver Kritik ein. Das Prinzip multiperspektivischer Teil-Evaluierung könnte entsprechend als Korrektiv zur problematisierten Deutungshoheit eines einzigen Wertungshorizonts fungieren.

### 3 Vorhandene und wünschenswerte Ressourcen des mediävistischen Rezensionswesens

Konfrontiert man die allgemeinen Reflexionen zu digitalen Rezensionen nun mit deren konkreter Verfügbarkeit, dann lässt sich zunächst folgender Befund stellen: Ein mediävistisch-interdisziplinäres Online-Medium für Rezensionen im deutschsprachigen

10 Vgl. zu diesen Werkzeugen z. B. Albrecht Hausmann, Wissenschaftsnahes Publizieren im digitalen Zeitalter. In: Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung 2 (2019), S. 1–11, hier S. 7: <https://doi.org/10.25619/BmE2019236> (Zugriff: 17.01.2021).

11 Vgl. daneben auch Netzwerk Transkulturelle Verflechtungen, Transkulturelle Verflechtungen. Mediävistische Perspektiven. Göttingen 2016. <https://doi.org/10.17875/gup2016-981> (Zugriff: 17.01.2021) oder Julia Weitbrecht u. a., Legendarisches Erzählen. Optionen und Modelle in Spätantike und Mittelalter (Philologische Studien und Quellen 273). Berlin 2019.

Raum fehlt. Mit ‚Concilium medii aevi‘ existiert die erste Online-Zeitschrift für Mittelalterforschung (seit 1998) zwar weiterhin, jedoch ist der Anteil an Rezensionen hier in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen.<sup>12</sup> Im anglo-amerikanischen Bereich kommt der benannten Leerstelle das Rezensionjournal ‚The Medieval Review‘ am nächsten,<sup>13</sup> doch mangelt es ihm an einem übergreifenden Repositorium. Überhaupt unterscheiden sich die vorhandenen Medien grundsätzlich darin, Rezensionen entweder zu sammeln oder selbst zu produzieren. Im disziplinären Vergleich ist die Geschichtswissenschaft am besten aufgestellt: Neben dem erwähnten ‚recensio.net‘ (seit 2011) existieren mit ‚H-Soz-Kult‘ (seit 1996)<sup>14</sup> und ‚sehpunkte‘ (seit 2001)<sup>15</sup> bewährte und etablierte Portale für historisch ausgerichtete Online-Rezensionen. Nicht selten haben gedruckte Zeitschriften auch ihren Rezensionsteil als eigenständiges Journal ausgegliedert wie im Falle des wiederum historischen ‚FranciaRecensio‘ (seit 2008)<sup>16</sup> oder des literaturwissenschaftlichen ‚IASLonline‘ (seit 2007).<sup>17</sup> Inklusiv des Rezensionforums ‚literaturkritik.de‘ (seit 1999)<sup>18</sup> können die historische und germanistische Mediävistik durchaus auf vielfältige Ressourcen zurückgreifen, denn obwohl alle jene Medien nicht spezifisch mediävistisch sind, lässt sich der gewünschte epochale Fokus durch einen Suchausschnitt technisch extrahieren.

Besprechungen zu Neuerscheinungen aus kleineren mediävistischen Fächern mischen sich oft unter diese ‚Big Six‘, können aber weniger gut identifiziert und herausgefiltert werden. Eine Sonderstellung nimmt die Kunstgeschichte ein, die mit den Plattformen ‚recensio.artium‘ und ‚ArtHist.net‘ über eine vergleichsweise gute disziplinäre Infrastruktur verfügt.<sup>19</sup> Im Regelfall sind Umfang und Reichweite des Rezensionswesens kleinerer Fächer oder Sub-Disziplinen jedoch entweder stark an einzelne Organe gekoppelt, wie z. B. in der katholischen Theologie an die ‚Theologische Revue‘

---

12 <https://cma.gbv.de/z/pages/dr.cma.d.00022,2> (Zugriff: 17.01.2021). Frühere Jahrgänge enthielten bis zu 29 Rezensionen (2004), in den letzten fünf (2016–2020) waren es insgesamt nur zwei. Ein Grund für die Stagnation sind vermutlich die zwischenzeitlich hinzugetretenen Plattformen – es existiert mithin auch Medienkonkurrenz.

13 <https://scholarworks.iu.edu/journals/index.php/tmr/index> (Zugriff: 17.01.2021).

14 <https://www.hsozkult.de/review/page> (Zugriff: 17.01.2021).

15 <https://www.sehpunkte.de/> (Zugriff: 17.01.2021).

16 <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/frrec/> (Zugriff: 17.01.2021). Das sprachliche Spektrum der Rezensionen ist hier am internationalsten, dafür inhaltlich dezidiert auf westeuropäische Geschichte eingegrenzt.

17 <http://www.iaslonline.de/> (Zugriff 17.01.2021), das von den Verantwortlichen bzw. Herausgeber\*innen ebd. als „größter Anbieter für elektronische Rezensionen in der Deutschen Literatur- und Kulturwissenschaft“ bezeichnet wird.

18 [https://literaturkritik.de/portal\\_info.php](https://literaturkritik.de/portal_info.php) (Zugriff: 17.01.2021).

19 <https://www.arthistoricum.net/recensio-artium/front-page> sowie <https://arthist.net/> (Zugriff 17.01.2021).

oder in der Byzantinistik an die ‚Byzantinische Zeitschrift‘,<sup>20</sup> oder bleiben vom zusätzlichen Engagement ihrer Mitglieder abhängig, wie an der Rechtsgeschichte zu sehen ist, die sich mit dem ‚forum historiae iuris‘ u. a. ein eigenständiges Rezensionssportal geschaffen hat.<sup>21</sup> Teilweise kompensieren auch von Gemeinschaften oder Einzelpersonen betriebene Blogs vorhandene Leerstellen.<sup>22</sup>

Wünschenswert wäre vor diesem Hintergrund ein Medium, das in erster Linie unifizierend wirkt und die Vorzüge eines sammelnden Repositoriums mit jenen des produzierenden Journals vereint. Als Tertiärliteratur fungierende Meta-Repositorien wie die IBR<sup>23</sup> für gedruckte Rezensionen oder ‚Meta-Artikel‘ wie die verdienstvollen digitalen Rezensionenüberblicke im ‚Mittelalter-Blog‘<sup>24</sup> bespielen jeweils nur eine Hälfte des Gesamtbildes. Um maximale Auffindbarkeit zu gewährleisten und die heuristischen Vorteile der Indexierung nutzen zu können, müsste die gewünschte Plattform digital angesiedelt sein, sich aber aus beiden medialen Quellen speisen. Daraus könnten insb. die kleineren mediävistischen Fächer Gewinn ziehen, die durch Subklassifikationen ein separates Rezensionssforum erhielten und für sie relevante Publikationen viel rascher auffänden.

#### 4 Digitale Publikationen in der Wissenschaftskritik

Rückt man anstelle der Rezensionen abschließend die besprochenen Werke in den Mittelpunkt, fällt ein weiteres Defizit spezifisch der digitalen Wissenschaftskritik auf. Während sich digitale Rezensionen und Rezensionssorgane stetig vermehren, existieren nach wie vor verhältnismäßig wenige Besprechungen von digitalen Publikationen, und zwar sowohl in gedruckten als auch digitalen Medien.<sup>25</sup> Bei dynamischen ‚living articles‘

20 In der Byzantinistik existiert jedoch zugleich seit 2019 die open access veröffentlichte Rezensionsszeitschrift ‚The Byzantine Review‘, hrsg. v. Michael Grünbart: [www.byzrev.com](http://www.byzrev.com) (Zugriff: 17.01.2021).

21 <https://forhistiur.net/rezensionen/> (Zugriff 17.01.2021).

22 Beispiele dafür wären der Blog ‚Ordensgeschichte‘: <https://ordensgeschichte.hypotheses.org/category/rez> (Zugriff 17.01.2021) oder ‚Archivalia‘: <https://archivalia.hypotheses.org/25192> (Zugriff: 17.01.2021).

23 ‚Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur‘. <https://doi.org/10.1515/ibr> (Zugriff: 17.01.2021).

24 <https://mittelalter.hypotheses.org/category/rezensionsuberblicke> (Zugriff 17.01.2021). Begonnen wurde diese Beitragsreihe bereits 2012 mit der Zielsetzung, „einen monatlichen Überblick von online-Rezensionen mit mediävistischem Bezug [zu] bringen – unseres Wissens nach ein Service, den es in dieser Form noch nicht gibt.“ <https://mittelalter.hypotheses.org/46> (Zugriff 17.01.2021).

25 Vgl. dazu etwa die Auswertung von Rüdiger Hohls für ‚H-soz-kult‘ im Rahmen des Panels ‚Alles ist im Fluss – Ressourcen und Rezensionen in den Digital Humanities‘ (2018): <https://dhd-blog.org/?p=9750> (Zugriff 17.01.2021). Vgl. auch Schruhl (Anm. 4), hier S. 247. Eine positive Ausnahme bildet auch hier der ‚Mittelalter-Blog‘, dessen Artikel bereits in gedruckten Zeitschriften (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 70/2 [2014], S. 748) rezensiert wurden, vgl. Karoline Döring, ‚Archivum Medii Aevi Digitale. Mediävistisches Fachrepositorium und Wissenschaftsblog‘

lässt sich das aus den oben genannten Gründen noch nachvollziehen; hinzu kommt, dass die Evaluierung z. B. einer digitalen Edition dem Rezensierenden neben philologischen Kompetenzen auch technisches Know-how abverlangt.<sup>26</sup> Durch das Raster der Kritik fallen jedoch auch open access veröffentlichte Bücher. Im Falle von Qualifikationsschriften, die in der wissenschaftlichen Kritik eine zentrale Stellung einnehmen, mag dies mit der noch jungen Geschichte des digitalen Publizierens zusammenhängen. In den Anfangsjahren wurden digitale Publikationen – insbesondere auf Hochschulservern – eher belächelt und blieben in der Kritik nahezu unberücksichtigt, mittlerweile werden sie politisch gefordert. Trotzdem stehen Nachwuchswissenschaftler\*innen bei der Veröffentlichung ihrer Qualifikationsschriften weiterhin vor der Entscheidung, digital zwar kostengünstig, schnell und erreichbar zu publizieren, damit aber auf die Reputation, bibliographische Vernetzung und das Content-Marketing renommierter Wissenschaftsverlage und -reihen verzichten zu müssen.<sup>27</sup> Entscheidend ist daher v. a. die Begründung von Open-Access-Reihen mit anerkannter Qualitätssicherung, die sich in der mediävistischen Forschungslandschaft sukzessive etablieren.<sup>28</sup> Zu nennen ist in diesem Kontext auch das kürzlich online gegangene ‚Archivum Medii Aevi Digitale‘ (AMAD), das u. a. durch ein eigenes Review-Verfahren und die Kooperationen mit ‚RI OPAC‘ und dem ‚Mittelalter-Blog‘ Qualitätssicherung mit Sichtbarkeit verbindet und so weitere Weichen für die Breitenwirkung des digitalen Publizierens stellt.<sup>29</sup>

Die Aktualität dieser Projekte zeigt, dass wir uns weiterhin in einer Umbruchphase befinden, an der auch der Mediävistenverband aktiv partizipiert. Das erste digitale Themenheft von ‚Das Mittelalter‘ mit dem traditionellen Rezensionsteil zu beschließen, ist ein Signal für die anhaltende Bedeutung der Wissenschaftskritik in Zeiten des Medienwandels. Um den Digitalisierungsprozess des mediävistischen Rezensionswesen voranzutreiben, werden im vorliegenden Heft erstmals zahlreiche digitale Publikationen besprochen. Indem diese ein breites Themenspektrum aus der Germanistik, Geschichte, Kulturwissenschaft, Philosophie, Romanistik, Skandinavistik und Theologie abdecken,

---

(AMAD) – Projektbeschreibung und Projektziele. In: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 2018: <https://mittelalter.hypotheses.org/19022>, Anm. 16 (Zugriff 17.01.2021).

26 Vgl. nochmals Hohls (Anm. 25).

27 Vgl. Döring (Anm. 25).

28 Als Beispiele seien ‚Medieval and Early Modern Material Culture Online‘ (MEMO), hrsg. v. Elisabeth Gruber u. Gabriele Schichta (2017 ff.) und die ‚Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‘ (BmE), hrsg. v. Anja Becker u. Albrecht Hausmann (2018 ff.), genannt.

29 <https://www.amad.org/jspui> (Zugriff 17.01.2021). Vgl. zum Projekt und zur Kooperation Aglaia Bianchi u. Paul Warner, *Open Access für die Mediävistik: das Archivum Medii Aevi Digitale*. In: Vincent Heuveline, Fabian Gebhart u. Nina Mohammadianbisheh (Hgg.), *EScience-Tage 2019: Data to Knowledge*. Heidelberg 2020. <https://doi.org/10.11588/heibooks.598.c8424> (Zugriff 17.01.2021) und jüngst Aglaia Bianchi, *AMAD: Neue Kontexte für den mediävistischen Diskurs*. In: Volker Leppin (Hg.), *Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter (Das Mittelalter. Beihefte 16)*. Berlin, Boston 2021, S. 95–103 sowie <https://www.amad.org/projekt> und <http://www.regesta-imperii.de/nachrichten/artikel/details/dfg-projekt-amad-stellt-sich-vor.html> (Zugriff 17.01.2021).

bewahrt sich das Rezensionswesen von ‚Das Mittelalter‘ seinen spezifisch interdisziplinären Zuschnitt – und leistet, anstelle bestehende Brücken hinter sich abzubrechen, den medialen Brückenschlag.

## Literaturverzeichnis

- Benjamin, Walter:** Einbahnstraße [1928].  
In: Ders.: Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno u. Gershom Scholem hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Bd. 4/1. Kleine Prosa. Baudelaire-Übertragungen. Hrsg. v. Tillman Rexroth. Frankfurt a. M. 1991, S. 83–148.
- Benjamin, Walter:** Gesammelte Briefe. Hrsg. v. Christoph Gödde. Bd. 3. 1925–1930. Frankfurt a. M. 1997.
- Bianchi, Aglaia:** AMAD: Neue Kontexte für den mediävistischen Diskurs. In: Volker Leppin (Hg.), Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter (Das Mittelalter. Beihefte 16). Berlin, Boston 2021, S. 95–103.
- Bianchi Aglaia u. Paul Warner:** Open Access für die Mediävistik: das Archivum Medii Aevi Digitale. In: Vincent Heuveline, Fabian Gebhart u. Nina Mohammadianbisheh (Hgg.): ESscience-Tage 2019: Data to Knowledge. Heidelberg 2020. <https://doi.org/10.11588/heibooks.598.c8424> (Zugriff 17.01.2021).
- Bleier, Roman u. a. (Hgg.):** Digitale Mediävistik (= Das Mittelalter 24/1). Berlin, Boston 2019.
- Döring, Karoline:** „Archivum Medii Aevi Digitale. Mediävistisches Fachrepositorium und Wissenschaftsblog“ (AMAD) – Projektbeschreibung und Projektziele. In: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 2018. <https://mittelalter.hypotheses.org/19022> (Zugriff 17.01.2021).
- Hannig, Nicolai u. Hiram Kümper:** Rezensionen finden – verstehen – schreiben. Schwalbach a. Ts. 2012.
- Hausmann, Albrecht:** Wissenschaftsnahes Publizieren im digitalen Zeitalter. In: Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung 2 (2019), S. 1–11. <https://doi.org/10.25619/BmE2019236> (Zugriff: 17.01.2021).
- Henny, Ulrike:** Reviewing von digitalen Editionen im Kontext der Evaluation digitaler Forschungsergebnisse. In: Roland S. Kamzelak u. Timo Steyer (Hgg.), Digitale Metamorphose: Digital Humanities und Editions-wissenschaft (Sonderband der ZfdG 2). 2018. [https://doi.org/10.17175/sb002\\_006](https://doi.org/10.17175/sb002_006) (Zugriff: 17.01.2021).
- Huber, Martin, Peter Strohschneider u. Herfried Vögel:** Rezension und Rezensionswesen. Am Beispiel der Germanistik. In: Peter J. Brenner (Hgg.), Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Frankfurt a. M. 1993, S. 271–295.
- Mey, Günter:** Elektronisches Publizieren – eine Chance für die Textsorte Rezension? Anmerkungen zur Nutzung des Internet als „scholarly review resource“. In: Historical Social Research 29/1 (2004), S. 144–172.
- Netzwerk Transkulturelle Verflechtungen:** Transkulturelle Verflechtungen. Mediävistische Perspektiven. Göttingen 2016. <https://doi.org/10.17875/gup2016-981> (Zugriff: 17.01.2021).
- Rosa, Hartmut:** Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne (stw 1760). Frankfurt a. M. 2005.
- Schmidt-Maaß, Christoph:** Kritischer Kannibalismus. Eine Genealogie der Literaturkritik seit der Frühaufklärung. Bielefeld 2019.

**Schruhl, Friederike:** Formationen der Praxis. Studien zu Darstellungsformen von Digital Humanities und Literaturwissenschaft (digilit 2). Göttingen 2020.

**Thomalla, Erika:** Second-Class Citizens. Zur Lage des Rezensionswesens in den Geisteswissenschaften. In: Weimarer Beiträge 63 (2017), S. 137–145.

**Weitbrecht, Julia u. a.:** Legendarisches Erzählen. Optionen und Modelle in Spätantike und Mittelalter (Philologische Studien und Quellen 273). Berlin 2019.